

Kunst im ländlichen Raum: Wie das oberösterreichische »Festival der Regionen« neue Perspektiven schafft

*Oberösterreich gilt als ein industriell geprägtes Bundesland im Voralpenraum, das sich in seiner Historie stärker auf Wirtschaft und Produktion konzentrierte als dies in touristischen Regionen wie Tirol, Salzburg oder Kärnten der Fall ist. Mit etwa 210.000 Einwohner*innen ist Linz als Landeshauptstadt die bevölkerungsreichste Stadt, gefolgt von Wels mit rund 65.000 Einwohner*innen. In diesem Bundesland, das stark ländlich und katholisch geprägt ist, wurde im Jahr 1993 das biennial stattfindende »Festival der Regionen« ins Leben gerufen – auch um den zahlreichen kleinen und größeren Kunst- und Kulturinitiativen den Rücken zu stärken. Ziel ist es, zeitgenössische Kunst in ländliche Gebiete zu bringen und ortsspezifische Projekte partizipativ umzusetzen. Die Impulse von externen Künstler*innen, kombiniert mit der aktiven Zusammenarbeit der lokalen Bevölkerung, haben hier bereits viele neue Perspektiven eröffnet und gesellschaftliche Debatten angestoßen.*

Otto Tremetzberger ist seit 2022 Geschäftsführer und kaufmännischer Leiter des Vereins Festival der Regionen und als solcher für die organisatorischen, administrativen und kulturpolitischen Rahmenbedingungen des Festivals verantwortlich. Tremetzberger kennt das Festival nicht nur aus der organisatorischen Perspektive, sondern auch aus der Sicht von Kulturvereinen und Initiativen, die in der Vergangenheit daran teilgenommen haben. In den letzten 25 Jahren war er selbst an mehreren Projekten für das Festival der Regionen beteiligt, bevor er die kaufmännische Verantwortung im Verein übernahm.

Das Interview führte Anna Wegenschimmel, Leitende Referentin im Förderprogramm »Engagiertes Land« im BBE.

Was zeichnet aus Deiner Sicht das Festival der Regionen aus? Warum braucht es das für die ländlichen Regionen in Oberösterreich nach 30 Jahren immer noch?

Otto Tremetzberger:

Das Festival entstand zu einer Zeit, in der es in vielen ländlichen Regionen noch sehr wenige kulturelle Angebote gab - und noch weniger zeitgenössische künstlerische Programme. Man sprach in manchen Fällen aus der Sicht von Wien oder sogar der Landeshauptstadt Linz ein wenig despektierlich von »kulturellen Wüsten«. Ein zentrales Motiv des Festivals war es damals, auch in Regionen außerhalb der traditionellen kulturellen Zentren wie Linz und Wien, zeitgenössische Kunst- und Kulturprogramme zu etablieren. Heute hat sich die Situation natürlich verändert. Es gibt mittlerweile viele kulturelle und Freizeitangebote, was aber immer noch fehlt, sind gute Rahmenbedingungen für zeitgenössische künstlerische Aktivitäten. Es gibt nach wie vor eine Lücke im Angebot, weil solche Projekte in den Regionen und Gemeinden schwer zu realisieren sind. Es fehlen die finanziellen Mittel und oft auch der Impuls von außen – der Austausch mit externen Künstler*innen und der Blick von außen auf diese Themen. Diese Lücke besteht nach wie vor, das merken wir bei jeder Ausgabe des Festivals aufs Neue.

Das Festival der Regionen basiert auf dem Prinzip der Partizipation: Bürger*innen, Vereine und Initiativen vor Ort werden bei der Umsetzung aktiv mit einbezogen. Warum ist dieser Ansatz für Euch so zentral und wie setzt ihr ihn um?

Otto Tremetzberger:

In den letzten 30 Jahren hat das Festival eine Vorreiterrolle in der Bürger*innenbeteiligung und in der Einbindung lokaler Initiativen gespielt. Damals gab es nur wenige Festivals, die diesen Ansatz verfolgten. Heute ist dieser partizipative Ansatz weit verbreitet. Viele internationale Festivals, bis zur documenta in Kassel, verfolgen ähnliche Formate. Was das Festival jedoch besonders auszeichnet, ist der Fokus auf ortsspezifische Kunst: Alle Projekte, die im Rahmen des Festivals realisiert werden, beschäftigen sich mit einer konkreten Region und den Themen, Interessen, Sorgen, Ängsten und Visionen der Menschen in dieser Region. Das unterscheidet uns von klassischen »Kultur-Events«, bei denen einfach ein Konzert oder Theaterstück organisiert wird. Unsere Kunstform baut sehr stark auf das auf, was die Menschen vor Ort und die Gesellschaft allgemein beschäftigt, und bindet die lokale Bevölkerung mit ein.

Wie wird dieser Austausch mit Vereinen vor Ort organisiert?

Otto Tremetzberger:

Das ist ganz unterschiedlich. Ein Ansatz ist der Open Call des Festivals, der sich explizit auch an lokale Initiativen richtet. Wir laden Vereine und engagierte Menschen dazu ein, gemeinsam mit Künstler*innen Projekte zu entwickeln. In der Vorbereitung eines Festivals gehen wir direkt auf Organisationen zu, die eine wichtige Rolle in der Zivilgesellschaft einer Region spielen. Dabei suchen wir bewusst nach Initiativen, die sich für die Region engagieren. In vielen Fällen arbeiten wir mit diesen Initiativen zusammen, um Netzwerke aufzubauen und Projekte zu realisieren. Es ist nicht immer einfach, diese Menschen und Organisationen zu erreichen, besonders im ländlichen Raum, aber in der Regel sind die Vereine sehr offen und freuen sich über den Austausch mit Künstlern und Künstlerinnen aus Wien oder dem Ausland.

Gibt es ein besonders gelungenes Beispiel für eine Zusammenarbeit zwischen lokalen Initiativen und Künstler*innen?

Otto Tremetzberger:

Ein sehr schönes Beispiel aus der letzten Festival-Ausgabe 2023 war ein Projekt in Freistadt, bei dem die lokale Aktionsgruppe »Fraustadt Freistadt« gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern ein großes Fest organisiert hat, das sogenannte »Frauengassen-Fest«. Dabei ging es nicht nur um ein Volksfest, sondern auch um die künstlerische und kulturelle Gestaltung des Events. Die Aktionsgruppe hatte den Wunsch, das Stadttor, das im Mittelalter »Frauentor« hieß, wieder ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Das Festival hat diesen Wunsch unterstützt. In Zusammenarbeit mit der Initiative, Künstler*innen und Kurator*innen ist ein einzigartiges Event entstanden, das

unterschiedlichste Zielgruppen auf diesem Platz zusammenbrachte und Begegnung ermöglichte.

Folgt jede Festivalsausgabe einem inhaltlichen Schwerpunkt?

Otto Tremetzberger:

Es gibt immer ein Thema für jedes Festival, das sich stets auf die Region und den Ort bezieht, an dem das Festival stattfindet. Das Festivalthema für dieses Jahr lautet »Realistische Träume« und findet in Braunau – einem historisch sehr aufgeladenen Ort in Oberösterreich – statt. Das Festival der Regionen 2025 ist eine Einladung, auch in scheinbar dystopischen Zeiten Zukunft nicht als Bedrohung, sondern als Chance für positive Veränderung zu sehen. Dabei geht es immer um ein Thema, das auch allgemein relevant ist und auch über den Ort hinaus überregionale gesellschaftliche Relevanz besitzt.

Das Festival hat lange Vorbereitungszeiten und läuft dann für zwei Wochen, meistens im Juni. Das ist nicht lange. Was bleibt nach diesen zwei Wochen? Wie nachhaltig wirkt das Festival?

Otto Tremetzberger:

Das Schöne ist, dass das Festival weit über diese zwei Wochen hinauswirkt. In den Monaten der Vorbereitung entstehen Kooperationen und Ideen, die teilweise langfristig Bestand haben und auch nach dem Festival weiterverfolgt werden. 2007 fand das Festival zum Beispiel im Bezirk Kirchdorf an der Krems statt und aus einem temporär gedachten Radio-Projekt ist relativ schnell ein richtiges Radio entstanden, das freie Radio »B138« (benannt nach der Bundesstraße, die durch die Region führt). Heute ist aus der Initiative ein ganzes Haus in Kirchdorf geworden, sozusagen ein »Offenes Haus« der Zivilgesellschaft, in dem zahlreichen Aktivitäten stattfinden, nicht nur Radioarbeit, sondern auch Kultur-, Sozial- und Integrationsarbeit. Und genau solche zivilgesellschaftlichen Initiativen kann das Festival als Art »Mentor« aufspüren und dann unterstützen, quasi Schwung mitgeben, um ihre Anliegen auf die Spur zu bringen. Die Wirkung muss aber nicht immer so eindeutig sichtbar sein. Durch das Festival werden neue Kontakte geknüpft und Netzwerke gesponnen – nicht nur innerhalb der Kunst- und Kulturszene, sondern auch zu anderen Bereichen werden Brücken gebaut und letztlich die engagierten Menschen vor Ort gestärkt. Die Idee des Festivals hat auch viel damit zu tun, das Selbstbild einer Region kritisch zu hinterfragen und zu schärfen, ein positives Bewusstsein zum Beispiel für zeitgenössische Kunst zu schaffen. Da werden Samen gesät, die oft erst lange nach dem Festival geerntet werden.

Welche Rolle spielt Kunst und Kultur im ländlichen Raum?**Otto Tremetzberger:**

Kunst und Kultur können sehr viel im ländlichen Raum bewirken. Oft sind es die Menschen, die im künstlerischen Bereich tätig sind, die sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Mobilität, Ökologie oder Integration engagieren. Das Festival stärkt diese Initiativen und hilft dabei, ihre Themen in die Öffentlichkeit zu bringen. Besonders wichtig ist es, dass durch die Zusammenarbeit mit Kunst und Kultur ein nachhaltiger Impuls gesetzt wird. Das betrifft eben nicht nur die Schaffung von Kunstwerken, sondern auch die langfristige Stärkung von zivilgesellschaftlichem Engagement.

Was sind die größten Herausforderungen für das Festival der Regionen?**Otto Tremetzberger:**

Die größte Herausforderung liegt heutzutage im organisatorischen und administrativen Aufwand, der in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Die Anforderungen an die Planung, Durchführung und Bewerbung eines Festivals, auch manche bürokratischen Hürden, sind deutlich komplexer geworden seit dem Start in 1993. Das ist besonders schwierig, da viele der kleinen ländlichen Gemeinden nur begrenzte finanzielle Mittel für kulturelle Projekte zur Verfügung haben. Diese gestiegenen Anforderungen wirken sich auch auf die künstlerische Arbeit aus, da mehr Ressourcen für die Organisation aufgebracht werden müssen.

Wie wird das Festival finanziert?**Otto Tremetzberger:**

Das Festival der Regionen wird hauptsächlich vom Land Oberösterreich und dem Bund finanziert. Viele der kleinen Gemeinden in Oberösterreich haben kaum Mittel, um sich an kulturellen Projekten zu beteiligen. Das bedeutet, dass wir auf Förderungen vom Land und Bund angewiesen sind, um das Festival durchführen zu können.

Gibt es dieses Festival auch in anderen Bundesländern?**Otto Tremetzberger:**

In anderen Bundesländern gibt es ähnliche Festivals, die zum Teil auch nach dem Vorbild des Festivals der Regionen entstanden sind. So gibt es in Salzburg das »Supergau Festival« und in Niederösterreich das Viertelfestival. Diese Festivals verfolgen ähnliche Ansätze, wobei der partizipative Charakter und die Verbindung von zeitgenössischer Kunst und regionaler Kulturarbeit auch dort im Fokus stehen.

Was wünschst Du Dir für das Festival auf europäischer Ebene?**Otto Tremetzberger:**

Es wäre wünschenswert, dass es auf europäischer Ebene mehr Förderinstrumente gibt, die für regionale Projekte wie das *Festival der Regionen* zugänglich und einfach zu beantragen sind. Das würde uns helfen, die administrativen Anforderungen zu verringern und gleichzeitig sicherzustellen, dass solche Projekte auch langfristig finanziell gesichert sind. Gleichzeitig sollte der Zugang zu Förderungen möglichst niedrigschwellig sein, um die Verwaltung zu erleichtern und den kreativen Fokus aufrechtzuerhalten.

Was ist die Vision für die Zukunft des Festivals?**Otto Tremetzberger:**

Eine Vision des Festivals ist es, weiterhin neue, progressive Narrative zu entwickeln und den Blick auf die Regionen künstlerisch zu erweitern. In jedem neuen Festival geht es darum, die Region und den Ort aus einer anderen Perspektive zu betrachten und die Menschen dort zu ermutigen, sich aktiv in die Gestaltung des Festivals einzubringen. Wir wollen dazu beitragen, dass lokale Initiativen und Träume realisiert werden und dadurch nachhaltige Veränderungen und Impulse in den Regionen entstehen.

Weitere Informationen: <https://fdr.at/>

Redaktion**BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa**

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

europa@b-b-e.de

www.b-b-e.de